

## Unser Tipp

## Geiger und Kappacher

Arno Geiger stellt heute um 20 Uhr im Literaturhaus seinen Roman „Der alte König in seinem Exil“ vor. Die Veranstaltung ist ausverkauft. Ebenfalls in der Stadt ist der Bühnen-Preisträger Walter Kappacher. Er unterhält sich um 19 Uhr in der Akademie für gesprochenes Wort mit dem Übersetzer und Moderator Joachim Kalka über Wort und Rede. (StN)

## Die Götter müssen verrückt sein

Die Opernschule spielt Offenbachs „Orphée“ im Wilhelma Theater

VON SUSANNE BENDA

Im Himmel ist die Hölle los. Gähnend wälzen sich die Götter in der Kissenschuld des Olymp und setzen vom Überfluss an Nektar und Ambrosia Speck an. Ihnen ist es so maßlos langweilig, dass sie sich nur allzu gerne aufmachen, um im Hades ein bisschen nach der geraubten Gattin des Orpheus zu suchen und nebenbei auch ein bisschen Party zu machen. Im Wilhelma Theater sorgt Per Borin am Pult des Hochschulorchesters für Tanz und Transparenz, und Bernd Schmitt hat Offenbachs unkaputtbare Operetten-Persiflage auf die Orpheus-Sage auch mit Hilfe sehr lustiger eigener Dialoge als munter-überdrehtes Spektakel in Szene gesetzt: „Orphée aux enfers“ („Orpheus in der Unterwelt“) ist ein gefundenes Fressen für die Sänger der Opernschule, die sich auf Kersten Paulsens Bühne mit Lust und guter Wirkung austoben.

An ihrer Spitze profiliert sich Patrick Zielke: ein exzellenter Bass mit großem darstellerischen Potenzial, der schon bei kleinsten Regungen die Lacher auf seiner Seite hat. Zielke ist der große sängerische Aktivposten des Abends. Neben ihm glänzt der physisch wie stimmlich ausgesprochen bewegliche Tenor Christopher Kaplan, der die verwirte Figur des John Styx mit feiner melancholischer Patina umgibt. Sehr gut besetzt sind auch Melanie Scherf als temperamentvolle Eurydice, Christian Wilms als klangschöner, nur gelegentlich dynamisch leicht übersteuerter Orphée und Zografía Madesi als Öffentliche Meinung, die während der Ouvertüre noch in den Zuschauerreihen sitzt und erst dann auf der Bühne so lange die Regie übernimmt, bis der Sänger und seine Gattin wider Willen fast wieder zusammengesunken wären. Bis es zu Jupiters rettendem Blitz kommt, der dies zum Glück verhindert, wohnt man einem hübsch inszenierten Bühnentreiben bei, bei dem die Zeit fast so rasch verfliegt wie Jupiter, der sich zu erotischen Eigenwerbzwecken in eine Fliege verwandelt. Sssss!

▪ Nochmals am 1., 5., 8., 10. und 12. 6. Karten unter Tel. 07 11 / 95 48 84 95



Verrückte Götter: Jupiter (Patrick Zielke) mit seinem Anhang Foto: Kalscheuer

## Szene

## Zukunftsmusik im Filmhaus

Wohin die Informationsgesellschaft steuert, das haben am Wochenende die Film- und Medieninitiative Wand 5 und die Referenten ihres Festivals Media Space ausgelotet. Um interaktive Tische zur Musikerzeugung, szenografische Raumbespielungen und emotionsfähige Handys der Zukunft ging es da, und die Vorträge am Samstag waren mit über 100 überwiegend jüngeren Besuchern besser besucht denn je. Wand 5 hat sich erfolgreich mit den Hochschulen vernetzt und außerdem einmal mehr demonstriert, wie gut das vor der Schließung stehende Stuttgarter Filmhaus hätte funktionieren können – wenn man es im Rathaus wirklich gewollt hätte. (ha)

## K.I.Z. ersetzen Doherty

Die Berliner Hip-Hop-Band K.I.Z. springt bei den Festivals Rock am Ring und Rock im Park für den britischen Skandalrock Pete Doherty ein. Doherty muss wegen Kokainbesitzes sechs Monate hinter Gitter, daher stehen K.I.Z. jetzt auf der Bühne, wie die Plattenfirma Universal Music mitteilte. Die vier Rapper treten am 3. Juni bei Rock im Park und am 4. Juni bei Rock am Ring auf. Am 3. Juni erscheint auch ihr Album „Ur-laub fürs Gehirn“. Im Herbst gehen K.I.Z. auf Tour, Start ist am 6. Oktober in Leipzig. Am 8. Oktober treten sie in Stuttgart im Longhorn auf. (dapd/StN)



Der Kabarettist, Komponist und Autor Georg Kreisler posiert vor einem seiner vielen Auftritte

Foto: Daniel Karmann

## „Das Publikum war immer gut zu mir“

Georg Kreisler verabschiedet sich mit einer Tournee – Letzter Auftritt in Stuttgart an diesem Freitag im Renitenz-Theater

Georg Kreisler (88) verabschiedet sich von der Bühne. Der Kabarettist, Komponist, Satiriker und Schriftsteller hat viele Hundert Songs, Texte, Romane, Bühnenstücke und Klavierwerke geschrieben. Doch auch wenn er als Grandseigneur des Wiener Chansons verehrt wird, sieht er sein Gesamtwerk nicht gewürdigt.

VON BRIGITTE JÄHNIGEN

**Herr Kreisler, seit 70 Jahren stehen Sie auf der Bühne. Werden Sie das Leben ohne Publikum vermissen?**

Nein, überhaupt nicht. Ich bin kein Schauspieler, kein alter Mann, der am Klavier Grinsen schneiden muss. Ich bin ja nur auf die Bühne gegangen, weil ich mit meinen Liedern kein Geld verdienen konnte. Da hab' ich sie selber gesungen. Seit dem Jahr 2001 habe ich auch damit aufgehört. Jetzt bin ich ein Autor, der seine Geschichten vorträgt. Und auch damit ist nun Schluss.

**Publikum und Kritik sind sich einig: Kreisler gilt als Meister der Sprache, der Mimik und Gestik. Sie lieben Ihren schwarzen Humor und Ihre kompromisslose Kritik an der Gesellschaft. Und Sie bekamen etliche Preise. Sind Sie nicht zufrieden mit dieser Resonanz?**

Nein, ich bin überhaupt nicht zufrieden. Ich werde nur als Kabarettist wahrgenommen. Ich habe zwei Opern geschrieben. „Der Aufstand der Schmetterlinge“ wurde 2000 in

den Wiener Sophiensälen uraufgeführt, „Das Aquarium oder die Stimme der Vernunft“ am Volkstheater im Volkstheater Rostock 2009. Beide hatten großen Erfolg, verschwanden dann aber in der Schublade. Ich habe Komödien geschrieben, eine Operette, Singspiele, ernste Klaviermusik, ein Klavierkonzert. Große Verlage haben nie nach mir gefragt, weder für meine Kompositionen noch für meine Lieder.

**Warum?**

Man hat mich dem Klischee des Kabarettisten unterworfen. Ich soll am Klavier bleiben, meine Lieder singen und Schluss. Einzige Ausnahme blieb „Heute abend – Lola Blau“. Das Musical läuft ununterbrochen seit 40 Jahren und wurde auch ins Englische, Ungarische und Tschechische übersetzt.

**Sie mussten 1938 mit Ihren Eltern aus Ihrer Geburtsstadt Wien emigrieren. 1955 kehrten Sie nach Europa zurück. Aus dieser Zeit gibt es zahlreiche Kompositionen. Stimmt es, dass einige erst in diesem Jahr uraufgeführt werden?**

Ja, das hängt mit diesem Schubladendenken zusammen, das mich auf den Kabarettisten reduzierte. Am 29. Oktober 2011 wird die amerikanische Pianistin Ferri Jones Klavierkompositionen von mir im Konzerthaus am Gendarmenmarkt in Berlin uraufführen. Veranstalter ist Musica reanimata, ein Förderverein zur Wiederentdeckung NS-verfolgter Komponisten und ihrer Werke. So viel ich weiß, bin ich in dieser Reihe bis-

her der einzig Lebende, dessen Werke gespielt werden. Alle anderen waren schon tot (lacht bitter).

**Das Stuttgarter Publikum hat Sie aber immer sehr verehrt. Das folgte Ihnen vom Renitenz-Theater an der Eberhardstraße bis ins neue Haus im Hospitalviertel.**

Ja, das Publikum war immer sehr gut zu mir. Auch das Stuttgarter. In Stuttgart hab' ich 1971 mit vier jungen Leuten sogar ein Kabarett gegründet. Das Programm hieß „Hurra, wir sterben“. Das Problem war nur, dass sich die jungen Leute zerstritten haben. Erst zwei, dann die anderen beiden, und zuletzt saß ich alleine auf der Bühne. Ich habe nie wieder etwas von ihnen gehört. Am Theater ist das so. Viele Anfänger überschätzen sich. Demut muss ihnen erst beigebracht werden.

**Tim Fischer ist da wohl die große Ausnahme. Er scheint unter den vielen drittklassigen Georg-Kreisler-Interpreten von Ihnen sehr geschätzt zu werden?**

Vielleicht gibt es Leute, die haben sich zu sehr an mich gewöhnt, die wollen nichts anderes. Tim Fischer macht es ganz anders als ich. Aber er macht es sehr gut. Wir arbeiten viel zusammen, musikalisch und dramaturgisch bei meinen szenischen Lesungen gemeinsam mit Barbara Peters.

**Über eine Frau mit Namen Barbara haben Sie auch ein Chanson geschrieben. Kannten Sie da Ihre jetzige Frau schon?**

## Zur Person

## Georg Kreisler

- 1922 in Wien geboren. 1938 Emigration in die USA. Nach Kriegsende Zusammenarbeit mit Charlie Chaplin und Hanns Eisler.
- 1955 wieder in Europa. Zusammenarbeit etwa mit Peter Wehle und Helmut Qualtinger.
- Kreisler erhielt zahlreiche Preise, unter anderem den Stern auf dem Sterne-der-Satire-Walk-of-Fame des Kabarets in Mainz im Jahre 2004 und den Friedrich-Hölderlin-Preis der Stadt Homburg 2010.

Nein, das Lied schrieb ich 1958, höchstens 1960. Die Barbara hab' ich erst 1976 kennengelernt. Sie kam nach einer Veranstaltung und wollte eine Widmung in ein Buch. Da hab' ich den Anfang des Liedes geschrieben „Ich denke jeden Nachmittag an Barbara“. So ist die Puppe lebendig geworden (lacht).

**Am 3. Juni um 20 Uhr geben Sie gemeinsam mit Barbara Peters im Renitenz-Theater Ihren Stuttgarter Abschiedsabend. Worauf darf sich das Publikum freuen?**

Im ersten Teil lesen wir Texte aus den Büchern „Zufällig in San Francisco“ und „Anfänge“. Im zweiten Teil alte Liedtexte. Kann ja sein, dass der eine oder andere bei den inszenierten Lesungen die Musik vermisst. Ich bin zwar gelernter Musiker, aber ich finde mich auch als Schriftsteller attraktiv.

## Jimi Hendrix trifft Claudio Monteverdi

Die Reihe „Song Conversation“ der Ludwigsburger Schlossfestspiele beginnt am Mittwoch

Die Erinnerungen an seine Schulzeit waren bei Thomas Würdehoff, dem Intendanten der Ludwigsburger Schlossfestspiele, der Ausgangspunkt für die Reihe „Song Conversation“, zu der er in diesem Jahr den Trompeter Paolo Fresu, den Sänger und Gitarristen Gianmaria Testa und den Gitarristen Nguyễn Lê eingeladen hat. Den Auftakt machen an diesem Mittwoch um 20 Uhr im Or-

densaal des Ludwigsburger Schlosses Fresu und Lê. Über Musik sollen sie etwas von ihren Lebenserfahrungen vermitteln und dabei Genrengrenzen überwinden. Dazu können Popsongs gehören, aber auch Arien oder Volkslieder. Bei dieser Begegnung kann Musik von Jimi Hendrix erklingen, denn Lê ist ein großer Hendrix-Fan, aber auch Volksmusik aus Sardinien oder Arien

von Claudio Monteverdi. In der nächsten Begegnung an diesem Freitag inspirieren sich Testa und Fresu gegenseitig musikalisch, am Samstag sind es Lê und Testa. Karten für die Veranstaltungen gibt es unter 0 71 41 / 93 96 36 sowie an der Abendkasse. (StN)

www.schlossfestspiele.de

## Gesangswettbewerb in Stuttgart

Von morgen an können sich Musicaltalente, die zwischen 1983 und 1994 geboren sind, für Europas größten Gesangswettbewerb anmelden, der in diesem Jahr zum 40. Mal stattfindet. Neben Preisen im Wert von mehr als 50 000 Euro ist dieser Wettbewerb ein Türöffner ins Musicalgenre. Die Vorauswahl in Stuttgart ist am 10. Oktober. (StN)

www.bundeswettbewerbgesang.de

## Die Entdeckung der Seltsamkeit

Rock- und Pop-CDs der Woche: Neue Alben von Herman Dune, Death Cab For Cutie, Brent Cash und Eddie Vedder



**Herman Dune**  
Strange Moosic  
(City Slang)  
★★★★★

VON GUNTHER REINHARDT

Zwei Franzosen verbergen sich hinter dem Namen Herman Dune verbergen. Die beiden klangen nie amerikanischer als auf dieser sommerlichen Platte, die sie in Portland/Oregon aufgenommen haben. „Strange Moosic“ gleicht einem Erzählband, der sich an uramerikanischen Filmgenres wie dem Western oder dem Roadmovie abarbeitet, traditionelles Musikgut wie Country, Folk und Rock'n'Roll aus der Indierock-Perspektive nachdichtet – besonders hübsch im Schrammelrock „Tell Me Something I Don't Know“, der Bruce-Springsteen-Hommage „Lay Your Head On My Chest“ und im dramatisch-verrätselten „Where Is The Man“.



**Death Cab For Cutie**  
Codes And Keys  
(Atlantic/Warner)  
★★★★★

VON GUNTHER REINHARDT

Der Song „You Are A Tourist“ ist genau der knuddelige Gitarrenpop-Smashhit, der Death Cab For Cutie noch gefehlt hat, um in Deutschland groß rauszukommen. Daheim in den USA hat es die Band mit ihren melancholischen, atmosphärisch aufgeladenen Songs zuletzt ja sogar auf Platz eins der Albencharts geschafft. Kein Wunder, hält doch in der Band einer der Indierockpaten die Fäden in der Hand: Wenn Chris Walla nicht gerade mit Death Cab For Cutie Platten aufnimmt, produziert er Nada Surf, die Decemberists, Ra Ra Riot oder Tegan & Sera. Und ein bisschen klingt „Codes And Keys“ wie die Quintessenz aus deren Alben.



**Brent Cash**  
How Strange It Seems  
(Marina)  
★★★★★

VON GUNTHER REINHARDT

Brent Cash liebt sentimentale Klangmalerei und opulente Orchestrierungen, richtet seine Popkostbarkeiten so hübsch verpackt an, dass man sich an Burt Bacharach und die Carpenters oder an Brian Wilson erinnert fühlt. Auf „How Strange It Seems“ betört die Ouvertüre „I Wish I Were A Song“ mit Klarinetten-, Trompeten- und Streichermotiven. Die stets warmherzig euphorischen Songs des Multiinstrumentalisten aus Georgia klingen wie Medleys der schönsten Erkennungsmelodien von TV-Serien aus den 1960ern und 1970ern („I Can't Love You Anymore Than I Do“) oder wie zart groovende Popsongs („It's Easier Without Her“).



**Eddie Vedder**  
Ukulele Songs  
(Universal)  
★★★★★

VON GUNTHER REINHARDT

Die Ukulele ist das Gegenteil des Rock'n'Roll-Versprechens. Dieses wie eine Kindergitarre aussehende Zupfinstrument ist zu leise, zu harmlos, um Lebe-lieber-wild-und-gefährlich-Posen gerecht werden zu können. Eddie Vedder, Sänger der letzten großen noch übrig gebliebenen Grungeband Pearl Jam, hat sie trotzdem hervorgekramt, entlockt ihr auf seinem zweiten Soloalbum 16 Songminiaturen, die mal Pop-Epen („More Than You Know“), mal Grungegetöse erahnen lassen („Can't Keep“). Zum Schluss gibt's auch noch ein herrlich knurriges Mamas-&-the-Papas-Cover („Dream A Little Dream“) zu hören.